So trieb er's auch, bis Hof und Haus
Und all sein Gut verthan.
Dann schlich er in den Wald hinaus
Und — fing das Stehlen an. —

Einmal am Sonntag früh, vor Tag
Geht er in aller Eil'
Auch wieder in den Birkenschlag
Mit scharf geschliff'nem Beil.

Das schönste Reifholz haut er aus
Und ästet es mit Fleiß
Auf den Verkauf, für's Küferhaus
Der Stadt, um guten Preis.

Hei! lacht er in das Fäustchen ein,
Weil's wieder ihm gelang,
Wie manches Gläschen Branntenwein
Bringt mir der schöne Fang! —

Schon schleicht er aus dem Wald hervor
Auf seine Hütte zu,
Da donnert's plötzlich in sein Ohr:
„Gottloser Frevler, du!

Entheilige den Sonntag nicht!
So heißt des Herren Wort.
Du aber, alter Bösewicht,
Verhöhnst es fort und fort." —

Und wie der Wind den Staub verjagt,
So schwand der Frevler fort.
Und wo man fragt, und wie man fragt —
Und Keiner weiß ein Wort.

Erst um die nächste Vollmondszeit,
Als man empor gesehn, —
Da sah man in der Einsamkeit
Den Mann im Monde stehn.

Und wie ein Büschel Reisig hat
Er noch das Reifholz auf,
Als gehe er vom Wald zur Stadt
Den alten Diebeslauf.

Doch ach! kein Schrittlein kann er gehn! —
„Wie lang, Mutter sag —
Wie lang muß er wohl Oben stehn?"
Wohl bis zum jüngsten Tag!

„O Gott, das ist doch schwere Straf!
Ich möcht' nicht bei ihm sein."
Du weißt nun, Kind, warum's ihn traf,
So richt' es darnach ein!

Am Werktag thu' was deine Pflicht:
Da schaff', erwirb dir Brod.
Den Sonntag doch entheil'ge nicht:
Das ist des Herrn Gebot!

Nach dem Nachtgebet zu sprechen:

Hab' mein Gebetlein aufgesagt,
Wie ist mir nun so wohl und gut:
Nun weiß ich — bis der Morgen tagt
Schlaf' ich in Gottes lieber Huth.

Schon sendet er sein Engelein,
Daß es bewache meine Ruh;
Es küßt mich auf die Wängelein
Und küsset mir die Augen zu!

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-10.24355/dbbs.084-202008250821-0